

Erasmus+-Aufenthalt Belgien 2026

Am Anfang war ich neugierig und aufgeregt was in dieser Woche erleben würde. Wenn ich ehrlich bin konnte ich mir noch nicht ganz vorstellen was mich erwarten würde und es gab einige Fragezeichen für mich hinsichtlich des Ablaufs und der Planung unserer Fortbildungstage. Diese Nervosität hat sich aber dann vor Ort ganz schnell verflüchtigt als ich das Team kennengelernt habe und wir unsere Vorstellungen und Erwartungen miteinander besprechen konnten. Es fällt einfach leichter sich face to face auszutauschen als über Videokonferenz und Chatgruppe.

Der Tag bei unseren Hosts lief sehr professionell ab. Mich hat beeindruckt wie international das Team ist und wie selbstverständlich zwischen mehreren Umgangssprachen gewechselt wird – für mich gelebtes Europa! Außerdem toll, dass so viel Zeit und Mühe in den Bereich Education und Vermittlung investiert wird und es viele Lernmaterialien gibt, die online kostenlos zur Verfügung gestellt werden - da merkt man die EU hinter dem Projekt.

Ich war schon einmal vor einigen Jahren privat in Belgien und habe mich nur einen Tag in Brüssel aufgehalten, damals hat mich die Stadt nicht überzeugt. Diesmal habe ich Brüssel ganz anders kennen und schätzen gelernt, nämlich als vielfältige und vielseitige europäische Metropole, die enorm von ihren vielen Kulturen profitiert. Und Brüssel ist definitiv anders als die eher beschaulichen etwas entspannteren Städte in Flandern.

Beeindruckt hat mich die reichhaltige Museumslandschaft in Belgien. Die Konzeption schien mir modern, meist mit der Bestrebung Interaktivität, Multimedialität zu fördern und zu verwenden sowie neue Technologien zu implementieren. Mehrsprachigkeit ist in Belgien gelebte Realität, die sich auch in den Museen niederschlägt. Texte waren meist in Französisch, Niederländisch und Englisch, manchmal auch Deutsch verfasst, und wenn es keine Texte gab, hat man meist gratis einen Audioguide in Englisch oder eigener Sprache erhalten. Sehr positiv aufgefallen ist mir, dass Barrierefreiheit hier viel selbstverständlicher ist als in Österreich. Oder auch kleine Aufmerksamkeiten wie Plastikjetons für die Schließfächer, die man sich ausborgen kann – das hinterlässt gleich einen positiven Eindruck.

In Puncto Nachhaltigkeit konnte ich nicht viel Unterschied zu österreichischen Museen erkennen. Wie bei uns ist es auch in Belgien so, dass manche das Thema mehr im Fokus haben und andere weniger. Manche berichteten, dass Sustainability keine so große Rolle spielt, oder wenn vielleicht am ehesten im sozialen Sinn, andere wiederum hatten ein zertifiziertes Gebäude und waren energieautark.

Neben den vielen Einblicken in unterschiedliche Museen und Kultureinrichtungen und deren Arbeitsweisen habe ich besonders den abendlichen Austausch in der Gruppe über das am Tag Erlebte und die eigenen Arbeitserfahrungen geschätzt. Man erhält so nicht nur Einblick in die Institutionen in der Ferne, sondern erfährt auch Neues über die Museen in der eigenen z. T. unmittelbaren Umgebung und knüpft neue Kontakte.

Dieser Aufenthalt hat definitiv verändert wie ich mich durch ein Museum bewege. Ich achte vielmehr auf Details und „Kleinigkeiten“, die ich zuvor vielleicht nicht wahrgenommen habe. Außerdem wurde mein Blick dafür geschärft was ich an meiner eigenen Institution schätze und wo man andererseits vielleicht etwas nachbessern könnte, ob Nachhaltigkeit, Barrierefreiheit, Mehrsprachigkeit etc. Für mein eigene Tätigkeit im Bereich der Konservierung war es vielleicht eine Art Fenster in die Zukunft, so konnte ich mir Überblick über einige Entwicklungen verschaffen mit denen mein Arbeitsbereich wohl auch bald befasst sein wird. Und zu guter Letzt freue ich mich, dass ich spannende Begegnungen hatte und neue Kontakte geknüpft habe über die sich bereits weitere Kontakte ergeben haben.